

Sahlenweidli wird vermarktet

EMMENTAL Sie habe die Medienaufmerksamkeit zu wenig genutzt, wurde der Wirtschaftsorganisation Pro Emmental nach der ersten Staffel der TV-Soap «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» von verschiedener Seite vorgeworfen. Im Hinblick auf die zweite Staffel im Dezember will sie nun die Gunst der Stunde nicht verpassen. Unter dem neuen Geschäftsführer Matthias Moser lanciert Pro Emmental eine Internet-Plattform, auf der den Fans der Sendung das wirtschaftliche und gastronomische Angebot der Region näher gebracht werden soll. Firmen und Organisationen können für 500 Franken pro Seite Porträts, Publi-reportagen oder ihre Angebote im Internet platzieren.

Pro Emmental will für ihr Vorhaben eine schon vorhandene Adresse nutzen. Unter www.sahlenweidli.ch informiert die Familie Schenk über ihr 230-jähriges Bauernhaus, das vom Schweizer Fernsehen als Drehort der Soap genutzt und bis im Winter an Gotthelf-Nostalgiker vermietet wird. Die Seite sei in der Sendezeit von bis zu 1000 Personen pro Tag besucht worden, schreibt Pro Emmental. «Die Familie Schenk hat Interesse, mit uns zusammenzuarbeiten», sagt Moser auf Anfrage. Auch hätten sich schon 100 Interessenten für einen Auftritt im Internet gemeldet. Am 15. November will Moser online gehen. (al)

Operation abgebrochen

Die Chirurgie im Spital Langnau soll doch nicht geschlossen werden – zumindest vorläufig

Die Meldung, wonach die Regionalspital Emmmental AG die Chirurgie in Burgdorf konzentrieren wolle, löste im Oberemmental einen Sturm der Entrüstung aus. Ein halbes Jahr später revidiert der Verwaltungsrat seine Strategie.

STEFAN VON BELOW

Auf den ersten Blick sieht das Communiqué der Regionalspital Emmmental AG nicht besonders brisant aus. Magere zehn Zeilen Text unter dem Titel «Personalmitteilung» stehen auf dem Blatt, das gestern Nachmittag gegen 15 Uhr vom Faxgerät ausgespuckt wurde. Der Inhalt aber birgt Zündstoff. Der Verwaltungsrat habe «beschlossen, dass an der Weiterführung der Grundversorgung mit stationärer Chirurgie und Innerer Medizin an den Standorten Langnau und Burgdorf auch inskünftig festgehalten werden soll», steht da. Mit anderen Worten: Die geplante Schliessung der Chirurgie in Langnau, die seit letztem Frühjahr im Oberemmental für rote Köpfe sorgt, ist vorderhand vom Tisch.

Ist sie das wirklich? «Nicht vom Tisch, aber sistiert», präzisiert Ver-

waltungsratspräsidentin Susanne Hofer auf Anfrage. Die umstrittene «Strategie 2010» werde «im Moment nicht weiterverfolgt». Stattdessen lege der Verwaltungsrat den Fokus auf «wirtschaftliche Optimierungen». So wolle man einzelne Abteilungen durchleuchten, Abläufe optimieren, Synergien nutzen und Doppelspurigkeiten abbauen. «Statt einer grossen Sparmassnahme wollen wir viele kleinere realisieren», erklärt Hofer. Welcher Spareffekt sich damit erzielen lasse, sei zurzeit noch nicht geklärt. «Wir werden das jetzt erst im Einzelnen angehen.»

Sparen nicht erst im Jahr 2010

Was hat den Verwaltungsrat zu diesem für Aussenstehende einheimlichen überraschenden Strategiewechsel veranlasst? Hofer nennt mehrere Gründe. Zum einen habe man näher untersucht, wo in den nächsten 12 bis 15 Monaten gespart werden könne – denn damit könne man nicht bis 2010 warten. Dabei anerkenne der Verwaltungsrat die Tatsache, dass Langnau mit der Schliessung der Geburtenabteilung bereits einen substanziellen Sparbeitrag geleistet habe. Eine Rolle hätten ferner die politischen Rahmenbedingungen gespielt, die derzeit alles ande-

re als transparent seien. So habe insbesondere der Entscheid der Regierung, dem Spital Aarberg 450 000 Franken zur Sanierung des Operationstrakts zukommen zu lassen, im Verwaltungsrat «heftiges Kopfschütteln» ausgelöst. «Die Wankelmütigkeit der Politik gibt uns zu denken», sagt Hofer. «Da sich die Politiker nicht einig sind, sind wir es unseren Leuten schuldig, zu warten, bis die politischen Entscheide gefällt sind.» Diese nämlich seien «wegweisend» für die Zukunft der Spitäler. «Dort kommt schliesslich das Geld her.»

«Nicht Reaktion auf Petition»

Die Frage, welche Rolle die gut 37 000 Unterschriften gespielt hätten, die im Oberemmental für den Erhalt des Langnauer Spitals gesammelt worden sind, beantwortet Hofer ausweichend. Der Entscheid des Verwaltungsrats sei «nicht eine Reaktion auf die Petition an und für sich». Andererseits seien die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitung «auch Patienten» und hätten folglich «Verständnis für diese Leute». Hofer betont indessen, dass die Probleme nicht vom Tisch seien. Für die Menschen im Oberemmental, die um die Zukunft des Langnauer Spitals bangten, be-

deute der Entscheid aber immerhin eine «Verschnaufpause».

Erleichterung, nicht Euphorie

Entsprechend fallen auch die Reaktionen auf den gestern publizierten Entscheid aus. «Ich nehme ihn mit Befriedigung und einer gewissen Freude zur Kenntnis», sagt der Langnauer Gemeindepräsident und SP-Grossrat Bernhard Antener. Er sei aber «nicht so naiv, zu glauben, dass wir damit über den Berg sind». Der Sparprozess im Gesundheitswesen werde vielmehr weitergehen. Der Entscheid der Regierung, in Aarberg zu investieren, habe übrigens auch im Langnauer Gemeinderat zu reden gegeben. «Wir haben der Gesundheitsdirektion einen scharfen Brief geschrieben», so Antener. Der Gemeinderat habe den Eindruck, dass in diesem Kanton mit verschiedenen Ellen gemessen werde.

Werner Hostettler, SVP Grossrat und Präsident der IG Spital Langnau, zeigt sich erleichtert über den Entscheid des Verwaltungsrats. «Zumindest redet man jetzt wieder miteinander und prüft andere Sparmöglichkeiten», sagt er. Dieses Signal stimme ihn «sehr hoffnungsvoll». Ihm sei jedoch klar, dass im Spitalbereich weiterhin gespart werden müsse.

KOMMENTAR

Das Ziel aus den Augen verloren

SUSANNA REGLI

Kann ein Verwaltungsrat, der keine Strategie hat, diese aber nach einem halben Jahr wieder über den Haufen wirft, eine Spitalgruppe erfolgreich in die Zukunft führen? Man ist geneigt zu verneinen. Im Februar hatte der Verwaltungsrat der Regionalspital Emmmental AG eine neue Strategie für die Spitalgruppe präsentiert: Die Konzentration der Chirurgie in Burgdorf, Weiterbauen am Zentrum für Komplementärmedizin in Langnau. Man wolle nun agieren statt reagieren. Der Verwaltungsrat kommunizierte schlecht: Das Personal war überrumpelt, die Bevölkerung bangte um die Existenz des Langnauer Spitals und um die Grundversorgung im Emmental.

Jetzt die Sistierung der Strategie, mitgeteilt am Freitagnachmittag in einer kurzen Medienmitteilung. Der Verwaltungsrat will vorerst andere Sparmassnahmen prüfen als die Schliessung der Chirurgie in Langnau. Möglich, dass er zwischenzeitlich realisiert hat, dass mit der neuen Versorgungsplanung des Kantons in naher Zukunft sowieso eine Strukturbereinigung ansteht, und es darum nicht länger für nötig erachtet, den schwarzen Peter in der Hand zu halten. Möglich, dass er jetzt, da der Regierungsrat 450 000 Franken für die Sanierung des Operationstraktes des Spitals Aarberg bewilligt hat, seine eigenen Sparbemühungen überflüssig findet. Wie auch immer: Das Hin und Her wirft ein schlechtes Licht auf die Arbeit des Verwaltungsrats, zeigt aber auch, dass die Spitalgruppen wohl nicht in der Lage sind, die Strukturbereinigung im Spitalwesen voranzutreiben. Hier ist der Kanton – und insbesondere der Grosse Rat – gefordert. Das Problem ist nur, dass auch das kantonale Parlament jeweils heftig ins Schlingern gerät, wenn es, um einen Sparauftrag zu erfüllen, Abstriche beim Spitalwesen machen sollte.

Vom Sieg über die grossen Wasser

Ab heute zeigt das Schlossmuseum Nidau, wie das Seeland dank der Juragewässerkorrektion zu einer blühenden Landschaft wurde

Innert Jahresfrist gelang es dem Verein Schlossmuseum Nidau, eine Ausstellung über die grösste je in der Schweiz durchgeführte Flusskorrektur auf die Beine zu stellen. Auf spannende Weise zeigt diese, wie aus dem früheren Sumpfgebiet Seeland der Gemüsegarten der Schweiz wurde.

MIKE SOMMER

«Wahrlich ein trauriger, schrecklicher Anblick, so viele Tausend Jucharten fruchtbares Land mit all seinen Früchten unter Wasser begraben zu sehen!» Der dies vor über 150 Jahren schrieb, hiess Johann Rudolf Schneider und wurde heute vor 200 Jahren in Meienried geboren – dort wo die von Aarberg her durchs Seeland strömende unberechenbare Aare auf die träge vom Bielersee her fliessende Zihl traf. Schneiders Vater betrieb in Meienried, das ein wichtiger Umladepunkt zwischen zwei bedeutenden Wasserstrassen war, das Wirtshaus zur Galeere. Johann Rudolf brachte es später zum Arzt, Regierungsrat und Nationalrat. Doch würde sich kaum mehr jemand an ihn erinnern, hätte er nicht fast sein ganzes Leben lang und schliesslich mit Erfolg für eine Korrektur der Juragewässer (Aare, Broye, Zihl) gekämpft.

Unbekannte Geschichte

Von der Juragewässerkorrektion hat wohl jede und jeder schon mal gehört, wahrscheinlich im Schulunterricht. Wie war das doch genau? Nach jahrzehntelanger Lobbyarbeit Schneiders war die Zeit in den 1850-er Jahren reif, um ein Korrektionsprojekt von damals ungeheurem Ausmass konkret an die Hand zu nehmen (siehe «Bund» von vorgestern, Seite 2). Zwischen 1868 und 1889 wurden die Pläne des Bündner Ingenieurs Richard La Nicca schliesslich umgesetzt. Gut 17 Millionen Franken kostete es, unter anderem die Aare von Aarberg her in den Bielersee



Ehre, wem Ehre gebührt: (von links) Johann Rudolf Schneider, Martin Birrer, Werner Könitzer.

PETER SCHNEIDER

und von Nidau durch einen Kanal nach Büren zu leiten.

Das alles scheint lange her. Doch in der Region ist die Erinnerung an die dunkle Zeit nicht verblasst und gilt Johann Rudolf Schneider heute noch als «Retter des Seelands». Was eine Wassernot bedeutet, wissen die Älteren aus eigener Erfahrung. Noch vor 50 Jahren wurden weite Landstriche und Siedlungsgebiete – auch in Biel und Nidau – überflutet, weil die erste Korrektur ihren Zweck nicht vollständig erfüllen konnte. Erst die zweite Juragewässerkorrektion von 1962 bis 1973 setzte dem Schrecken definitiv ein Ende.

Erstaunlich scheint nur, dass der lange Weg des Seelands vom Malariagebiet und Armenhaus der Schweiz zum wohlhabenden Gemüsegarten bisher nirgendwo umfassend und für eine breite Öff-

fentlichkeit zugänglich und verständlich dargestellt wurde.

Schlossherr, Museumsdirektor

Die Lücke zu füllen, hat sich der im August 2003 gegründete Verein Schlossmuseum Nidau vorgenommen. Treibende Kraft hinter der Idee einer permanenten Ausstellung über die Geschichte der Juragewässerkorrektion von der Eiszeit bis heute ist der Nidauer Regierungsstatthalter Werner Könitzer, Hausherr im mittelalterlichen Wasserschloss Nidau und als Vereinspräsident quasi Museumsdirektor. Mit dem Vereinsvorstand und unterstützt von mittlerweile 360 Vereinsmitgliedern (darunter viele Gemeinden), Gönnern, Sponsoren und dem Lotteriefonds gelang es Könitzer in kurzer Zeit, die nötigen 310 000 Franken aufzutreiben. Heute, wenn in Nidau

unter Anwesenheit von Bundesrat Samuel Schmid und der Berner Regierungsräsidentin Barbara Egger ein Gedenkanklass zu Johann Rudolf Schneiders 200. Geburtstag abgehalten wird, öffnet das Schlossmuseum seine Türen.

Die von Martin Birrer konzipierte Ausstellung ist klein, aber fein. Trotz vielen Texten und Karten dürfte selbst bei Schulklassen, die zum Zielpublikum gehören, keine Langeweile aufkommen. Dafür sorgen die historischen Foto- und Filmdokumente, die Hörstationen mit gesprochenen Zeugnissen von Bauern über Wissenschaftler bis zu Bundesräten, vor allem aber der Flugsimulator. Der erlaubt einen virtuellen Flug über das Seeland, wobei sich die Hochwasser von 1867 und 1944 einblenden lassen. Lebendig wirkt die Ausstellung auch dank den originalen Gegen-

ständen, die Johann Rudolf Schneiders Leben als Familienvater, Arzt, Verleger und Politiker dokumentieren (etwa sein Tagebuch).

Werner Könitzer und seine Crew werden bald weiter Geld sammeln, denn an Ideen für Sonderausstellungen fehlt es nicht. Themen könnten die Energiegewinnung im Seeland sein, die Folgen der Juragewässerkorrektion für Natur und Landwirtschaft, oder die Auswanderungswelle im 19. Jahrhundert. Initiiert wurde ferner ein «schul-taugliches» Buch über die Juragewässerkorrektion. Ans Werk machen wird sich die Abteilung Wirtschaft, Sozial- und Umweltgeschichte der Universität Bern.

[i] ÖFFNUNGSZEITEN: Montag bis Freitag 8 bis 18 Uhr oder auf Vereinbarung; Eintritt frei, Führungen 50 Franken Unkostenbeitrag.

KURZ

Fussgängerin angefahren

MADISWIL Am Donnerstagmorgen kurz nach 7 Uhr ist auf dem Fussgängerstreifen bei der alten Post eine Frau von einem Auto angefahren worden. Der Lenker hielt kurz an, sprach mit der Frau und entfernte sich dann, ohne nähere Angaben zu hinterlassen. Nachträglich zeigten sich bei der Frau Verletzungen, die ärztlich behandelt werden mussten, wie die Polizei mitteilt. Sie hat einen Zeugenaufruf erlassen. (ktn)

Einbrecher suchen Boote heim

SEELAND In den letzten zwei Monaten sind Unbekannte rund 20-mal in vertäute Boote am Nidau-Büren-Kanal und an der Alten Zihl eingebrochen, wie die Kantonspolizei mitteilt. Die Diebe liessen neben Esswaren optische Geräte und Musikinstrumente mitlaufen und richteten grossen Sachschaden an. (sda)

Trinkwasser wieder unbedenklich

BLEIENBACH Das Trinkwasser in der Gemeinde Bleienbach ist nach einer Mitteilung der Gemeinde ab sofort wieder unbedenklich. Nach heftigen Regenfällen war es vorübergehend durch Kolibakterien verunreinigt gewesen. Die verschmutzten Quellen seien abgehängt worden, teilt die Gemeinde mit. Das gesamte Gemeindegebiet werde nur noch mit Grundwasser versorgt. (sda)

Wanzwil BE (nicht SO)

BAHN 2000 Wanzwil bei Herzogenbuchsee, wo am Mittwoch die Einweihung der Neubaustrecke der Bahn 2000 gefeiert wurde, liegt natürlich im Kanton Bern – und nicht, wie im «Bund» von gestern irrtümlicherweise geschrieben wurde, im Kanton Solothurn. (ktn)